Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 29 (1925-1926)

Heft: 4

Artikel: Arosa im Winter

Autor: Fuchs, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665192

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

geschaut hat, das mit einer blauen Ece über das Katheder vorsah.

"Keil August," sagte er, "wollen Sie das Heft in die Wohnung von — von Hürlimann mit —?"

Aber plötlich besann er sich. Er dachte vielleicht an die vielen roten Striche darin, die nicht ins Trauerhaus gehörten.

"Nein,," sagte er, "das Heft bleibt da — ich will es aufbewahren." Und dann wollte er wieder mit dem Unterrichten fortsahren. Aber es ging nicht recht. Er redete, und wir redeten — aber wir dachten gar nicht an das, was wir redeten. Und seine runden Professorenaugen gingen immer über das Lesebuch hinaus und blieben an der Lücke hängen in der fünften Bank. Wir sahen es genau, und mit unseren Augen ging es auch so. Immerzu, immerzu...

Und jetzt sagte der Michelmann etwas ganz Verkehrtes auf eine Frage des Professors. Aber der Professor merkte es gar nicht. Und es kam uns plötzlich alles so gleichgültig vor, so fürchterlich gleichgültig.

Zum dritten Mal hatte jetzt der Professor unbehaglich auf seine Taschenuhr gesehen. Aber es war erst halb. Plötzlich richtete sich der Professor gerader auf. Immer noch sah er auf den leeren Platz. Die Lücke auf der fünsten Bank zerschnitt die ganze Unterrichtsstunde. Sie würde auch die folgenden Unterrichtsstunden aushöhlen und zerstören . . .

"Michelmann," sagte der Professor, "Sie sind der letzte in der hintern Bank — wollen Sie sich auf den leeren Platz in der fünften Bank setzen?"

Michelmann rührte sich nicht. Wir sahen ihn alle an. Wir begriffen ihn so gut.

"Nun?" sagte der Professor noch einmal. Aber Michelmann rührte sich noch immer nicht.

Da stand der Keil August ganz ruhig auf, sagte kein Wort, nahm seine Bücher und seine Hefte unter den Arm und setzte sich still und selbstverständlich auf des toten Freundes Platz.

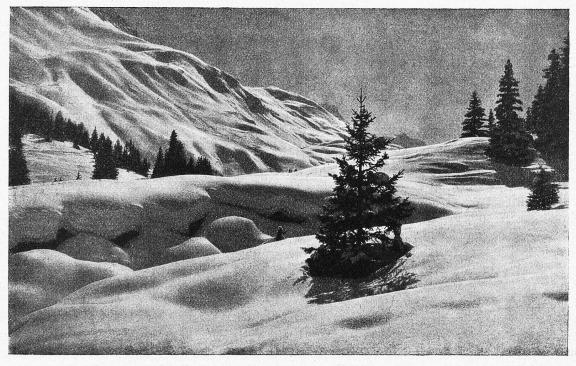
Und wir begriffen ihn auch so gut.

Der Professor sagte nichts. Aber es war uns allen, als ob eine große, drohende Lücke in unsserm Dasein friedlich geschlossen worden wäre. Es war uns allen: I etzt hat sich über unserm Kameraden Hürlimann erst das Grab geschlossen — jetzt hat er seine Ruhe.

Und dann ging es wieder an die Schularbeit. Wir schauten nicht mehr zurück. Als ich geschwind nach der Decke blickte, sah ich, daß sie wieder hochsgegangen wir. Jetzt war es kein weißlich grauer Sargdeckel mehr, der sich auf uns senkte. Jetzt sah es aus wie der ferne hohe Wolkenhimmel.

Arosa im Winter.

Von Dr. Karl Fuchs.



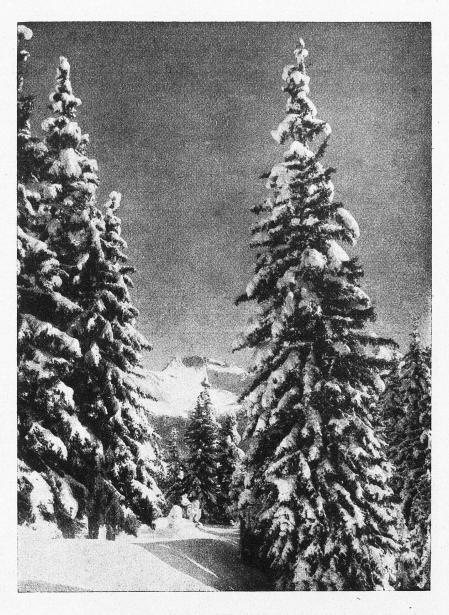
Stigebiet im Mühleboden bei Arofa.

Der von Bergketten mit zum Teil sanften Gehängen umschlossene Hrosa (1850 Mester) ist bereits mit reichem Schneesegen begnadet, daher die "Wintersals son" hier heuer früher einsetzte als sonst.

Am "Samichlaus"-Tage wurde die große Eisbahn neben dem Obersee eröffnet, und vom 7. Dezember an begannen die beiden vom Ski-Club Arosa organisierten Skifurse.

Ein Prachtwetter sonder= gleichen ift eingetreten. Gleißender Sonnenschein bei flarem Simmel und fast un= unterbrochener Windstille wird nur ab und zu von kurzem Schneeflockenwirbel abgelöst, der sich pulverig über die alte Schneedecke legt. So ist die ganze wundervolle Gebirgs= landschaft zum richtigen Ter= rain für den Skilauf gewor= den. Einheimische und Frem= de, welch letztere die Hotels und Benfionen immer mehr füllen, tummeln sich auf den Schnee= schuhen längs der Schneefelder des Tschuggen, des Hörnlis, Brüggerhorns u.s.w.; Sfihütten, die Ramoz=, Hörn= li= und Brüggerhornhütte die= nen als bequeme Höhenstand=

Aber selbst im orte für weitere Stitouren. Weichbilde des Ortes, dessen unebenes Relief so= wohl auf der vom Bahnhof nach dem Schwelli= und Ablisee verlaufenden Hauptstraße, als auf zahllosen Nebenwegen von ihr nach aufwärts (Alpen Prätschli und Maran) und abwärts nach dem Untersee und der wildromantischen Schlucht der rauschenden Plessur von Skibeflissenen und Schlittlern, männlichen und weiblichen Geschlechts bevölkert ist, blüht alle Art des Wintervergnügens. Allenthalben ertönt das luftige Geklingel der Pferdeschlitten, denn aller Verkehr, die Quzus= und Geschäftsfahrt wickelt sich auf ihnen ab. Selbst der Bäckerjunge sitt stolz auf einem klei= nen, nach arktischer Weise von einem fröhlich bellenden Hund gezogenen Schlitten, wenn er früh



Im Mühleboden bei Arosa.

morgens das Gebäck bei den Kunden absett. Schon ist auch beim Obersee der Platz für Eis= hoken und Curling instandgesetzt. Den Stolz des Ortes als Wintersportplates bildet aber die 3,2 Kilometer lange Bobbahn auf der Straßen= strecke von Arosa nach Lützirüti hinunter. Da gibt es dann auch für die Kurgäste in den Sanatorien (Altein, Waldsanatorium, Inner-Arosa u.f.w.) anläßlich der Wettfämpfe hier, dann auf den Eisplätzen und an der Skisprungschanze manches Schauspiel, das ihnen Kurzweil und Vergnügen bereitet. Ein starker Zuzug von Pu= blikum erfolgt bei solchen Gelegenheiten von der Rantonshauptstadt Chur her, von wo die Chur= Arosabahn, ein Wunderwerk moderner Eisen= bahntechnik, die Gäste hiezu in hellen Scharen

burch das an malerischen Szenerien reiche Schanfiggtal nach der luftigen Höhe heraufbefördert. Im Kursa al sind seit dem Ansang des Dezembers Konzerte, Vorträge, Kinovorstellungen und der Tanz wieder in ihre Rechte eingetreten. Am 19. Dezember brachte der Schweizer Volksz

dichter Alfred Huggenberger am Vortragspulte Darbietungen aus seinen eigenen Werken zu Geshör. So fügt sich auch ein freundliches, gesellsschaftliches Leben in die unvergleichliche wintersliche Naturpracht des Höhenortes.

Allerlei Wissenswertes.

Wichtige Gefundheitsmaßregeln für Raucher.

Gegen einen mäßigen Genuß des Tabaks seitens gesunder Erwachsener hat die Hygiene nichts einzuwenden; aber vor dem 18. Lebensziahre ist Rauchen durchaus zu verwersen, weil es den Grund zu Nervenschwäche und allgemeizner Schwächlichkeit legt.

"Das feine Aroma einer guten Zigarre ist unter Umständen ein wahres Labsal" (Prof.

Schneelandschaft bei Arosa.

Rubner). Mäßiger Tabakgenuß wirkt als ein mildes Anregungsmittel, das den Raucher in eine behagliche Stimmung versetzt, die Phantassie anregt, das Denken erleichtert und häufig nicht nur über die Berdießlichkeiten und Mißshelligkeiten des täglichen Lebens als Sorgenbrescher leichter hinweghilft, sondern auch das Hunsgergefühl vertreibt und körperliche Strapazen (Märsche, Feldzüge) besser ertragen läßt.

Der Tabakrauch tötet im Munde die Gärungspilze und Bakterien; daher schreibt man ihm Schutz vor manchen Ansteckungen zu. Während der großen Chosleraepidemie in Hamburg erkrankten von den 6000 Tabakarbeitern, die auch starke Raucher sind, nur 8 an Cholera und nur 2 starben daran.

Unmäßigkeit im Rauchen aber schäbigt den Körper allmählich ganz gewaltig, denn im Tabakrauch sind mehrere starke Gifte enthalten: Nikotin, Kohlenoryd, Ppridinbasen, Schwefelwasserstoff, Thanwasserstoff. Freilich gibt es Rauchschwächlinge und Rauchbolde; letztere sind nicht umzubringen, auch wenn sie die Zigarre fast nie ausgehen lassen.

Das Rauchen aus der Pfeise ist am wenigsten schädlich, und zwar nimmt dies ser Vorteil mit der Länge der Pfeise zu, aber nur bei steter peinlichster Sauberhalstung, weil sich sonst darin immer mehr Giftstoffe ansammeln. Man rauche in der Pfeise nur leichten Tabak, denn schwerer entwickelt viele giftige Gase infolge des ungenügenden Luftzutrittes in den Pfeisenkopf beim Brennen.

Am schädlichsten für die Gesundheit sind Zigaretten. Sie entwickeln beim Versbrennen den lästigen, die Augen, sowie die Rachens und Kehlkopfschleimhaut stark reizenden Papierrauch, erzeugen daher leicht Katarrhe (Husten, Heiserkeit) und Augenentzündungen. Oft sind Zigaretten in höchst schädlicher Weise parfümiert, bes